Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Landecker Stadtblatt.

Amtliches Publikationsorgan!

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrecht-Straße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

43. Jahrgang. | Mittwoch, den 31. Mai 1916. | Nummer 44.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 3. Juni d. J. nachmittags von 3—4 Uhr werden im Rathause, Zimmer Nr. 10, im 1. Stockwerk, Spiritusmarken ausgegeben. Jede Marke berechtigt zur Entnahme von 1 Ltr. Spiritus zum Preise von 55 Pf. — Bei der geringen Menge, die uns zur Verfügung steht, finden in erster Linie **minderbemittelte Haushaltungen mit kleinen Kindern** Berücksichtigung mit einer Marke für jeden Haushalt.

Der Verkauf ist diesesmal Herrn Kaufmann **Altenburger** hier übertragen worden. Dort wird auch eine weitere kleine Menge Spiritus zum Preise von 1,50 M. pro Ltr. ohne Marke an **Privat**haushaltungen abgegeben.

Gewerbetreibende, Handwerker usw. die für gewerbliche Zwecke Spiritus brauchen, müssen sich an die Firma **Schweizer & Brieger** in Glatz wenden.

Landeck, den 29. Mai 1916.

Der Versorgungs-Ausschuß.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 31. Mai 1916.

* Auf die Anordnung betr. **Meldepflicht der Kurgäste und sämtlicher hier zuziehender Personen** in heut. Nummer uns. Ztg. machen wir besonders aufmerksam.

-b. **Tödlicher Unglücksfall.** Im Dienste des Vaterlandes mußte der Trainsoldat **Franz Kolbe** von hier sein Leben lassen. Infolge Anrückens der Pferde, die er tränken wollte, fiel er vom Wagen und geriet in einen Sumpf, aus dem er sich nicht mehr zu retten vermochte. Während ihn die Seinen in der Grafschafter Heimat auf Urlaub aus dem fernen Rußland erwarteten, nahm ihn der liebe Gott in die himmlischen Höhen der ewigen Heimat auf. R. i. p.

-i. An den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt werden die **Bittprozessionen** um die Felder abgehalten. Montag früh führte dieselbe Herr Pfarrer nach der Kapelle an der Schönauer Straße, Dienstag bei sehr zahlreicher Beteiligung nach der geschmückten Marienstatue an der Glatzer Chaussee. Bei günstiger Witterung findet Donnerstag nach dem Hochamte in der Pfarrkirche die Gelöbnisprozession nach der Marienkapelle im Bade statt. Dort wird ein hl. Amt gesungen und darauf die Prozession auf der Seitenbergerstraße in die Pfarrkirche zurückgeführt.

-t.- Des **Wonnemonats Ende** ist allzuschnell herangerückt. Wenn zur letzten Maiandacht das herrliche Bürk'sche Lied ertönt „Nun geht es, ach, aus Scheiden, du holde Maienzeit", so beschleicht uns ein wehmütiges Gefühl und aus dem Herzen aller Marienverehrer ringt sich in schwerer Kriegszeit die inständige Bitte „O segne uns!" Waren doch auch die diesjährigen Maiandachten Kriegsgottesdienste, um den Schutz der göttlichen Mutter auf kämpfende Krieger, leidende Verwundete, ersehnte Vermißte und Gottes Barmherzigkeit auf den fernen Schlachtfeldern begrabene und in Mariens Schutz ruhende Vaterlandsverteidiger herabzurufen. In Männer-, Frauen-, gemischten und Kinderchören, sowie in herrlichen Sologesängen erklang das Lob Mariens zum Throne Gottes, in Gebeten wurde ihre Fürbitte bei Jesus erfleht. Möchte, „die Königin des Sieges" recht bald die Königin des Weltfriedens werden! Die Andachten zum Herzen Jesu, dem ja der Rosenmonat Juni geweiht ist, sollen uns ebenso zahlreich im Gotteshause versammelt finden.

* Am Donnerstag (Himmelfahrt) den 1. Juni wird das Kurtheater mit der prachtvollen Operette „Wiener Blut" von Strauß eröffnet. Das Werk, welches sich durch eine feine, humorvolle Handlung, besonders aber durch prickelnde, echte Straußsche Musik auszeichnet, findet überall eine begeisterte Aufnahme. Darum hofft die Direktion auch hier sich damit gleich das Interesse des Publikums voll und ganz zu gewinnen. Spielleitung hat Herr Preuß, neben ihm sind beschäftigt die Herren Sturm, Jahn, Torsen und die Damen Nadobny, Ziemann, Ronald. Am Sonnabend gelangt die Lustspielneuheit „Herrschaftlicher Diener gesucht" zur Aufführung. Dieses äußerst lustige Stück ist der Schlager aller Winter-Bühnen gewesen und wird auch hier sicherlich sehr gefallen. Der Tageskarten-Verkauf ist bei Nora Hillmann Zigarrengeschäft im Georgenbade. Die Preise sind dieselben, wie im vorigen Jahr.

k. **Die amtlichen Preisverzeichnisse in den Bahnhofswirtschaften** für warme und kalte Speisen sind mit Rücksicht auf die fortgesetzte Aenderung der Lebensmittelpreise für die fernere Dauer des Krieges außer Kraft gesetzt worden. Die Bahnhofswirte sind jedoch gehalten, die in bürgerlichen Gasthäusern ortsüblichen Preise nicht zu überschreiten. Auf reichliche Beigabe von Kartoffeln oder Gemüse zu Fleischspeisen legt die Eisenbahnverwaltung größten Wert. Die bisherigen Preise für Getränke bleiben bestehen; nur für eine Tasse guten Kaffee mit geringem Zusatz darf fortan 30 Pfg. erhoben werden; in den Warteräumen 3. und 4. Klasse wird daneben noch auf besonderen Wunsch ein billigerer Kaffee zu 20 und 15 Pf. verabfolgt.

k. **Die Zollrevision des Reisegepäcks auf den Grenzstationen** wird oftmals dadurch unliebsam verzögert, daß es die Reisenden aus Unkenntnis unterlassen, auf dem Uebergangsbahnhofe persönlich zur Zollabfertigung zu erscheinen. Zur Vermeidung von Ungelegenheiten und mit Kosten verknüpfter Schreibereien sei daher darauf hingewiesen, daß die nach dem Auslande also auch nach dem verbündeten Oesterreich reisenden Personen der zollamtlichen Revision ihres Gepäcks an der Grenze stets persönlich beiwohnen müssen selbst dann, wenn ihr Gepäck nach der im Auslande liegenden Bestimmungsstation direkt abgefertigt worden ist.

Anzeige der Verbrauchszuckerbestände.

Laut Bundesratsbeschluß vom 27. Mai 1915 und späterer Verordnungen des Herrn Reichskanzlers ist die Aufnahme der in Deutschland befindlichen Mengen von Verbrauchszucker angeordnet und der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Berlin das Recht auf Erwerbung der in Frage kommenden Mengen eingeräumt worden.

Die Aufnahmen haben vorläufig jeden Ersten eines Monats zu erfolgen.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht

1.) auf Mengen die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere im Eigentum der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung, sowie im Eigentume eines Kommunalverbandes stehen,

2.) auf Mengen, die insgesamt weniger als 50 Doppelzentner betragen.

Unter Hinweis auf diesen Bundesratsbeschluß werden alle im Bezirk der Handelskammer zu Schweidnitz davon Betroffenen aufgefordert, Formulare für die Anmeldung der Lagerbestände von der Handelskammer in Empfang zu nehmen. Die Anmeldung hat **bis 10. Juni 1916** unmittelbar an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Abt. Zuckerverteilung, Berlin W. 8, Mohrenstr. 58/59 zu erfolgen.

Die Handelskammer zu Schweidnitz. 27. 4. 1916.

— **Ein Geschenk des Kaisers Franz Josef an einen Straßeneinnehmer.** Kaiser Franz Josef hat dem Straßeneinnehmer Ferdinand Blüm in Ebene-Reichenau bei Feldkirchen (Kärnten) ein Ehrengeschenk, bestehend aus einer Taschenuhr mit dem Namenszuge und 500 Kronen überreichen lassen. Die sieben Söhne Blüms standen alle im Felde, einer ist im Kampf gegen die Russen gefallen, einer wird seit 18 Monaten vermißt, die fünf anderen kämpfen auf dem italienischen Kriegsschauplatze.

Krummhübel. Durch eigene Unvorsichtigkeit stürzte ein Kurgast vom Bernhardwege den Wolfshauer Steinbruch hinab und zog sich schwere Kopfverletzungen zu, an denen er nach drei Stunden verstarb. Seine Leiche wurde nach der Heimat übergeführt.

Gleiwitz. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Preiswitz bei Gleiwitz. Als gegen 2 Uhr nachmittags Miteinwohner aus der Wohnung des Häuslers und Grubentischlers Pudlo, eines alten Junggesellen, während dieser sich auf der Grube zur Tagschicht in Arbeit befand, dichten Rauch und einen Brandgeruch ausströmen sah und die Wohnstube des Pudlo betraten, bot sich ihnen ein gräßlicher Anblick dar. Auf dem Fußboden der Stube, welche dieser mit seiner ledigen Schwester Agnes im Alter von 50 Jahren bewohnte, fanden sie diese leblos am Boden liegend vor. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den infolge Verbrennens eingetretenen Tod feststellen.

Ratibor. Dieser Tage wollte ein Gerichtsvollzieher in Ratibor auf Grund eines vollstreckbaren Schlußtitels bei einem dortigen Eier-, Butter- und Geflügelhändler aus der Odervorstadt eine Pfändung vornehmen. Als einzig Pfändbares fand er etwa 15 000 Eier im Werte von rund 3000 Mark. Schon wollte der Beamte die Eier pfänden, als der Händler erklärte, er sei gar nicht der Eigentümer dieser 15 000 Eier, die vielmehr einer Dresdner Firma gehören, in deren Auftrage er sie hier und im Umkreise aufgekauft habe. Das geschehe mindestens allwöchentlich einmal. Durch Hinterlegung einer größeren Summe durch die Dresdner Firma für den Schuldner mußte der Gerichtsvollzieher die Eier freigeben. Um sie aber möglichst für die Stadt Ratibor zu erhalten und nicht nach Dresden wandern zu lassen, meldete er den Vorfall der Stadtverwaltung. Dort wurde, wie der „Oberschl. Anz." berichtet, alsbald hin und her beraten, was da zu machen sei. Da aber durch ein Ausfuhrverbot keine gesetzliche Grundlage zu einer Beschlagnahme vorhanden war, mußte man die 15 000 Stück Eier nach Dresden abgehen lassen.

Rybnik. Heut Vormittag brach in Rybnik im Stadtteil Smolna Feuer aus. Bisher sind vier Besitzungen mit allen Wirtschaftsgebäuden niedergebrannt.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Donnerstag (Fest Christi-Himmelfahrt):
1/4 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Hauptgottesdienst, darauf Prozession nach der Marienkapelle und hl. Amt daselbst.

Von den Kriegsschauplätzen.

W. T. B. Amtlich. Großes Hauptquartier, 28. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Erkundungs-Abteilungen drangen nachts an mehreren Stellen der Front in die feindlichen Linien; in der Champagne brachten sie etwa 100 Franzosen als Gefangene ein.

Westlich der Maas griff der Feind unsere Stellungen am Südwesthange des „Toten Mann" und am Dorfe Cumières an; er wurde überall unter großen Verlusten abgeschlagen. Oestlich des Flusses herrschte heftiger Artilleriekampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine Aenderungen.

Ein russisches Flugzeug wurde in der Gegend von Slonim im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen — zwei russische Offiziere — sind gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

W. T. B. Amtlich. Großes Hauptquartier, 29. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefeuer vertrieben.

Den Flugplatz bei Furnes bewarfen deutsche Flieger erfolgreich mit Bomben.

Auf beiden Ufern drr Maas dauert der Artilleriekampf mit unverminderter Heftigkeit an. Zwei schwächliche französische Angriffe gegen das Dorf Cumières wurden mühelos abgewiesen.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Kriegsdichtung.

Fürs Vaterland.

Wer einen lieben Toten muß beklagen,
Dem möcht' ich wohl zu seinem Troste sagen:
Des Vaterlandes tiefsten Dank erwarb,
Wer für die Seinen und die Heimat starb.

Das ist ein Krieg, wie er noch nie entbrannte,
Wie ihn die Weltgeschichte nimmer kannte:
Das Dasein unsres Volks steht auf dem Spiel,
Sein Untergang, das ist der Feinde Ziel.

Wer heut dem Vaterland geweiht sein Leben,
Hat nicht umsonst sein Blut dahingegeben:
Er starb für seines Volkes Sicherheit,
Für Deutschlands Zukunft, Deutschlands Herrlichkeit.

Er hat im Sterben noch den Geist bewiesen,
Den unser Bismarck einst im Spruch gepriesen,
Der von dem Rhein, bis an die Donau gellt:
„Wir fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt"!

Paul Baehr.

Inserate haben im „Landecker Stadtblatt" den besten Erfolg.

Amerikas Friedensmission.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, hat einem Vertreter der ‚M. Ztg.' eine Unterredung gewährt, in der er sich sehr zuversichtlich über die deutsch-amerikanischen Beziehungen und über die Friedensfrage äußerte. Der Botschafter sagte u. a., die in Deutschland häufig vertretene Meinung sei falsch, daß Präsident Wilson unter den führenden Politikern Amerikas der einzige sei, der eine feindliche Haltung gegen Deutschland zeige. In Wirklichkeit liegen die Dinge gerade umgekehrt. Es gebe in Amerika drei Parteien: die Demokraten, die Republikaner und die Progressiven, mit den Hauptsprechern Wilson, Elihu Root und Roosevelt. Von diesen hätten Root und Roosevelt nach der „Lusitania"-Krisis energisch den Krieg gegen Deutschland gefordert, aber Wilson habe den Frieden gewollt und sein Wollen durchgesetzt.

Bezüglich der Friedensfrage äußerte der Botschafter: „Nun, nachdem man in der Festigung der guten Beziehungen so weit sei, werde die Regierung des Präsidenten Wilson auch mit viel größerer Freiheit des Handelns dem ungeheueren Weltproblem gegenüberstehen, durch das die zukünftige Haltung fast aller Staaten der Welt festgelegt werde: der Frage der friedlichen Beilegung des Krieges. Es sei ganz zwecklos, sich, noch dazu augenblicklich, mit der Frage zu beschäftigen, ob eine Wilsonsche Friedensvermittlung erwünscht oder wahrscheinlich sei. Hier müssen Tatsachen allein sprechen, und eine der wichtigsten Tatsachen sei wohl die, daß für die neutralen Länder die Hoffnung auf einen baldigen Frieden ebenso bedeutungsvoll sei wie für die kriegführenden Mächte. Amerika selbst brauche dringend den Frieden, und schon aus diesem Grunde allein habe die amerikanische Regierung ihren Bürgern gegenüber die Pflicht, alles zu tun und alles zu unterstützen, was nunmehr der Sache des Friedens dienen könnte.

„Die Hauptsache bleibt," fuhr der Botschafter fort, „daß die Bereitwilligkeit, alles zu tun, um den Friedensgedanken zu fördern, bei meiner Regierung wirklich vorhanden ist, und ich will hinzusetzen, daß es erst der Beilegung der amerikanisch-deutschen Schwierigkeiten bedurfte, um der amerikanischen Regierung die Möglichkeit zu geben, zielbewußt der Friedensfrage gegenüberzutreten. Ich bin sehr zuversichtlich in bezug auf die Fortschritte, die der Friedensgedanke auch bei den kriegführenden Mächten zeigt. Die klugen und maßvollen Worte des Reichskanzlers über die deutsche Friedensbereitschaft haben vielleicht ihre stärkste Wirkung schon gehabt und den Eindruck befestigt, daß Ruhe und Sicherheit alle weiteren Schritte Deutschlands diktieren werden."

Zum Schluß meint der Botschafter: „Mögen auch noch Wochen und Monate vergehen, bis der Gedanke des Friedens greifbare Gestalt annimmt, nichts kann mich schwankend machen in meiner Zuversicht, daß der Friede schon unterwegs ist." Auch einzelne Zeitungen Amerikas sind der Meinung, daß der Friede in absehbare Nähe gerückt sei. Dagegen schreibt die sehr einflußreiche ‚World': „In der Unterredung mit dem Reichskanzler wird man vergeblich nach einem Wort suchen, das einem baldigen Frieden günstig ist. Sie starrt von Vorwürfen und Herausforderungen und wird unterstützt von einem prächtigen Selbstvertrauen und in hohem Maße auch durch Tatsachen. Man kann sagen, daß der Kanzler, statt Frieden zu bieten, den Krieg aufs neue erklärt. Es gibt eine größere Kriegskarte als die, die Deutschland mit so viel Stolz betrachtet. Wenn wir auf die Weltstraßen zur See blicken, so finden wir sie ebenso fest in der Hand Englands, wie Belgien oder Nordfrankreich in der Hand Deutschlands sind. Wenn wir auf das deutsche Kolonialreich blicken, das mit großen Opfern aufgerichtet worden ist, sehen wir alles bis auf eine Besitzung in des Feindes Hand und diese eine ist stark bedrängt. Die Landstreitkräfte Deutschlands halten einige Tausend Quadratkilometer feindlichen Gebietes besetzt, während Englands Seemacht über eine Million Quadratmeilen deutschen Gebietes in allen Weltteilen besetzt hält. Ein Stadium des Krieges, das so wichtig ist wie eines von diesen, kann nicht auf einer Karte veranschaulicht werden. Zweifellos hat England die Bedeutung der wirtschaftlichen Nöte für seine Feinde übertrieben, aber die Tatsache, daß der Druck beginnt, fühlbar zu werden, steht fest. Eine Nation, die ihr Recht zur See nicht ausnutzen kann oder will, muß auf dem Lande mehr erreichen, als nur sich zu behaupten. Friedensvorschläge sind gegenwärtig überall unerwünscht, weil die Kriegskarten nicht bezeichnend genug sind. Die Gegenrechnungen gleichen einander aus. Es bleibt nur ein Schluß: daß nämlich der Kampf um die Überlegenheit weitergehen muß, bis die Karten, Interessen und Ansichten sich so völlig verändert haben, daß jedermann dies erkennen und danach handeln muß."

Auch andere Zeitungen sind derselben Meinung. So schreibt die ‚Tribune': „Wenn der gegenwärtige Krieg unentschieden bleibt und es eine Verständigung auf der Grundlage der Karte gibt, wie der Reichskanzler vorschlägt, so wird es nur ein Waffenstillstand und ein Aufschieben sein." — Man sieht also aus diesen Presseäußerungen, daß die Zuversicht des Botschafters Gerard keine Stütze in der Meinung seiner Heimat findet, oder wenigstens keine so starke Stütze, daß sich daraus irgendwelche Schlüsse für die Zukunft ziehen ließen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der ‚Temps' über unsere Erfolge.

Der ‚Temps' widmet seine letzte Militärkritik ganz den feindlichen Erfolgen bei Verdun und in Tirol und findet auf die Frage, wie sie möglich gewesen seien, nur die Antwort: Die Truppenverschiebungen sind's, welche die Stärke unserer Gegner ausmachen. Unser Mißerfolg bei Verdun, sagt das Blatt, ist sehr bedauerlich, man braucht ihm indessen nicht mehr Folgen beizumessen, als er nach sich zieht. Und man darf auf einen guten Ausgang hoffen. Die Erfolge vor Verdun und in Südtirol führt das Blatt darauf zurück, daß die Heere Deutschlands und Österreich-Ungarns nur ein Heer seien. — Die alte verstedte Klage über den Mangel an Einheitlichkeit im Vierverband.

*

Frankreichs letztes Aufgebot.

Die französische Heeresleitung beschloß dem Lyoner ‚Nouvelliste' zufolge die zurückgestellen Mannschaften der Jahresklassen 1913 bis 1917 sowie die Untauglichen der Jahresklassen 1915 bis 1917, die bei einer späteren ärztlichen Untersuchung für tauglich befunden wurden, zwischen dem 10. und 15. Juli einzuberufen.

*

Die Armee der englischen Stallknechte.

In Londoner parlamentarischen Kreisen verlautet, daß auf Grund der Mitteilungen Churchills, wonach jeder Offizier an der Westfront einen Burschen habe und außerdem noch 50 000 Stallknechte der Front entzogen seien, die Regierung ersucht werden soll, einen Befehl der Heeresleitung zu erwirken, nach dem in Zukunft ein Bursche zwei Offiziere bedienen soll. Man hofft, auf diese Weise 100 000 Mann für die Front frei zu bekommen.

Aufruf der Diensttauglichen in England.

Der König hat eine Botschaft an das englische Volk gerichtet, in der alle diensttauglichen Männer zwischen 18 und 45 Jahren unter die Fahnen gerufen werden. Der König dankt dem Volke für seine patriotische Haltung, die es ermöglicht habe, durch freiwillige Rekrutierung eine Armee von 5 041 000 Mann aufzustellen.

*

Absetzung des Oberkommandierenden der italienischen Truppen in Trentino.

Auf Verfügung des Ministerrates wurde General Brusati, der langjährige Flügeladjutant des Königs, zur Disposition gestellt. Brusati war stets Gegner des Krieges und bis in die letzte Zeit überzeugter beredter Anwalt Deutschlands bei Hofe. Seine plötzliche Absetzung, und zwar durch den Ministerrat, wird von den Anhängern des Vierverbandes mit großem Beifall aufgenommen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 24. Mai.

Die Weiterberatung der Zensurfrage gestaltete sich äußerst lebhaft. Dr. Oertel (kons.) hielt zunächst eine interessante Rede, die viel Beifall im Hause fand und in der er die Generalkommandos gegen mancherlei Vorwürfe in Schutz nahm. Redner meinte, daß es kein gutes Zeichen für das Vertrauen zum deutschen Volke ist, daß man ihm die freie Meinungsäußerung vorenthält. Die drei Regierungsvertreter, die gestern das Wort nahmen, Staatssekretär Dr. Helfferich, Staatssekretär v. Jagow und Ministerialdirektor Dr. Lewald hatten einen schwierigen Stand, da alle Redner sich gegen die Zensur erklärten. Der neue Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich beschränkte sich darauf, die Zensur als ein notwendiges Übel zu erklären, Herr v. Jagow rechtfertigte Zensurmaßnahmen des Auswärtigen Amtes, und Ministerialdirektor Lewald wandte sich temperamentvoll gegen einen Redner der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, der gefordert hatte, der Reichstag solle, um die Aufhebung der Zensur zu erzwingen, die Steuervorlagen und die neuen Kredite ablehnen. Das Haus vertagte sich auf Dienstag, 30. Mai.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie verlautet, beabsichtigt der Reichskanzler in den nächsten Tagen nach München zu reisen, um die Besuche des bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling in Berlin zu erwidern. Der Kanzler dürfte während seines Aufenthaltes auch von König Ludwig empfangen werden.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über die Erstattung von Beiträgen zur Angestelltenversicherung an berufsfähige Kriegsteilnehmer, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Aufbewahrungsfristen der Kassenbücher der Krankenkassen, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Höchstpreise für Soda, der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkauf von rohem und raffiniertem Montanwachs, eine Änderung der Bekanntmachung über die Bereitung von Backware vom 31. März 1915, der Entwurf eines Kriegskontrollgesetzes sowie ein Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1916.

* Die nächste Tagung des Reichstages dürfte am 7. November beginnen. Eine der ersten Vorlagen, die ihm dann zugehen, wird wahrscheinlich ein Gesetzentwurf auf Verlängerung der Legislaturperiode sein, die im normalen Verlauf der Dinge im Januar 1917 abgelaufen sein würde. Der Reichstag wird nach Verabschiedung der Steuergesetze und des Haushalts sowie der anderen ihm vorliegenden Gesetzentwürfe Ende der nächsten Woche seinen diesjährigen Sessionsabschnitt schließen. Auch die neue Kreditvorlage wird bis dahin verabschiedet sein. Die sozialdemokratische Fraktion (Scheidemann) wird für die Kreditvorlage, aber gegen den Haushalt stimmen, letzteres mit der Begründung, daß die von ihr nicht genehmigten Kriegssteuern in den Haushalt hineingearbeitet werden.

England.

* Ministerpräsident Asquith scheint endlich einen Ausweg zur Lösung der irischen Krise gefunden zu haben. Unter dem Jubel des Unterhauses

---

Die Aßmanns.

26] Roman von Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Vielleicht konnte sie zuerst einmal eine der so oft in der Zeitung angepriesenen Pensionen aufsuchen. Wo hatte sie denn neulich erst davon gelesen? Ach ja — auf einem Druck bogen — einer Zeitungsbeilage. Wo hatte sie die hingetan? Halt — hier im Tischkasten vielleicht. — Sie kramte mit zitternden Händen das Blatt hervor und überflog die Anzeigen. Richtig — hier: „In einer Pension, herrlichste Lage des Thüringer Waldes, finden Familien und auch einzelne Damen angenehmen, nicht zu teuren Aufenthalt für kürzere oder längere Zeit. Näheres bei Frau Dr. Hartung, Ilmenau." Das war wohl für sie passend — wie gut, daß sie sich das Zeitungsblatt aufbewahrt hatte. — Sie wollte es als einen Schicksalswink betrachten und zuerst dorthin ihr Schritte lenken, bis sie fähig war, Pläne für die Zukunft zu schmieden.

Etwas wie Ruhe kam über sie, als sie diesen Entschluß gefaßt hatte. Sie begann nun eifrig ihre Sachen zusammenzusuchen. Das Nötigste packte sie in einen alten Lederkoffer, in dem einst ihre wenigen Habseligkeiten hier ins Haus geschafft wurden. Sie hatte sich nie von ihm trennen mögen. Nun sollte er mit ihr hinaus in die Verbannung. —

Wie oft war ihr das Leben hier im Hause schwer und drückend erschienen. Nun sie aber fort sollte, war ihr zumute, als müsse sie eine liebe teure Heimat verlassen. Hatte sie doch neben manchen trüben auch lichte und schöne Stunden hier verlebt. Großtantings Liebe und Güte hatte ihr viele geschaffen und in letzter Zeit auch Ernst.

Ernst! —

Heiße Tränen überflouteten wieder ihr Antlitz. Es war doch das Schwerste, daß sie von ihm gehen mußte — von ihm verachtet und verurteilt.

* * *

Ernst war, als er das Haus am Morgen verlassen hatte, nicht in sein Bureau gegangen. Erst lief er eine Stunde im Freien herum, um sich einen klaren Kopf zu schaffen. Dabei überlegte er sich, wie er Bührens entgegentreten und überhaupt Bettinas Schicksal sichern sollte.

Schon nach zehn Uhr stand er dann vor Bührens Wohnung. Der Bursche sagte ihm, sein Herr wäre vom Dienst noch nicht nach Hause zurückgekehrt, er müsse jedoch bald heimkommen. Ernst beschloß zu warten, und der Bursche ließ ihn eintreten.

Eine Viertelstunde später kam Bührens. Er stutzte betroffen, als er seinen Besucher erkannte.

„Sie, Herr Baumeister?"

Ernst hatte sich erhoben und sah ihn fest und forschend an. Dann sagte er langsam und schwer:

„Gestern abend gegen neun Uhr ging ich mit meinem Bruder und einigen anderen Herren auf der gegenüberliegenden Straßenseite an Ihrer Wohnung vorüber — und sah Sie mit einer Dame das Haus verlassen."

Bührens fuhr erblassend zurück. Seine Augen wurzelten jedoch fest und furchtlos in denen seines Besuchers. Ernst sah ihn düster an.

„Haben Sie mir nichts zu sagen, Herr von Bührens?"

Seine letzten Worte klangen drohend. Bührens sah sehr bleich aus. Es war ihm ein furchtbarer Gedanke, daß Bettina Mißdeutungen ausgesetzt war. Er atmete schwer.

„Ich wollte, ich dürfte sprechen, Herr Baumeister — aber mein Ehrenwort bindet mich," sagte er gepreßt.

Ernst fuhr sich wild durchs Haar. Die äußere Ruhe kostete ihn viel. Er lief einige Schritte auf und ab. Dann blieb er vor Bührens stehen.

„Eigentlich dürften wir jetzt nur noch mit den Waffen in der Hand die Angelegenheit behandeln. Aber ich will zuvor versuchen, ob wir nicht zu einem friedlichen Abschluß kommen. Sie bindet ein Ehrenwort, das Ihnen jedenfalls Fräulein Sörrensen abgefordert hat. Sie ist von einer geliebten Verstorbenen meinem Schutz anvertraut worden — und ich weiß —

Daß sie aber bei Ihnen war, steht fest, und es gibt für mich nur eine Erklärung. Ich verlange natürlich nicht, daß Sie Ihr Ehrenwort brechen. Aber ich will Ihnen sagen, wie ich mir das alles erklärt habe. Mein Bruder erzählte mir von Ihrer Kalamität. Sie hatten ehrenwörtlich eine bestimmte Summe zu beschaffen. Ich denke mir nun, Bettina erfuhr von Ihrer Not auf irgend eine Weise. Sie liebt Sie und die Angst um Sie trieb sie hierher. Ihr stand wohl das Schicksal ihres Bruders vor Augen, und sie wagte das Äußerste, Sie vor einem ähnlichen Schritt zu bewahren. So erkläre ich mir ihren unbedachten Schritt. Hätten Sie beide doch Vertrauen zu mir gehabt. — Sie sind arm — Bettina besitzt nur wenig; eine Verbindung zwischen Ihnen wäre eine Unmöglichkeit gewesen. Nach dieser Affäre jedoch darf es keine Unmöglichkeit in diesem Sinne mehr geben. Ich hoffe, Sie wissen, welcher Weg Ihnen einzig und allein bleibt. — Nein — sprechen Sie noch nicht — hören Sie mich noch eine Weile an. Es fehlt Ihnen beiden also nur an Geld, um glücklich werden zu können. Dies Hindernis will ich beseitigen. Ich stelle die Heiratskaution. Meine Braut ist mir teuer wie eine Schwester — ich bin reich genug, ihr von meinem Vermögen abzutreten.

wille er nämlich mit, daß Minister Lloyd George (der in Irland sich großer Beliebtheit erfreut) die Neuorganisation der irischen Regierung übernehmen werde.

Italien.

*Die Rückkehr des ehemaligen Ministerpräsidenten Giolitti nach Rom und damit ins politische Leben, dem er seit Ausbruch des Krieges gegen Österreich ferngeblieben war, gibt den Vierverbandsgenossen hinsichtlich der Stimmung in Italien zu denken. So meldet der römische Korrespondent der „Morning Post“: Man darf sich nicht verhehlen, daß nicht nur in England eine gewisse Unzufriedenheit mit der Art herrscht, mit der der Krieg geführt wird und daß eine Opposition diese Unzufriedenheit benutzen kann.

Holland.

*Halbamtlich wird gemeldet, daß das holländische Ministerium des Äußern durch den holländischen Gesandten in Berlin der deutschen Regierung eine Protestnote über die Versenkung der „Berkelstroom“ übersandt habe. Der Text der Note wird dieser Tage in einem Orangebuch veröffentlicht werden. — Nach Ansicht der holländischen Regierung war nicht die Hälfte der Ladung des Schiffes Banmware, weshalb das Schiff nicht hätte versenkt werden dürfen.

*Der Kriegsminister hat in der Zweiten Kammer in der Debatte über den außerordentlichen Kriegskredit erklärt, daß die Regierung nicht zu einer teilweisen Mobilisierung übergehen könne oder wolle und daß sie mit Rücksicht auf die Lage über das Eisenbahnmaterial verfügen müsse. Darauf wurde der Gesetzentwurf über den außerordentlichen Kriegskredit angenommen.

Balkanstaaten.

*Der ehemalige griechische Ministerpräsident Venizelos, der gegen die Interessen seiner Heimat die Geschäfte des Vierverbandes besorgt, ist als bestochen entlarvt. Die Athener Zeitung „Nea Himera“ stellt nämlich fest, daß Venizelos seit Ausbruch des Krieges 12 Millionen Franken aus Frankreich empfangen habe.

Kriegsereignisse.

21. Mai. Am „Toten Mann“ schieben die Unseren ihre Linien vor, nehmen den Franzosen 31 Offiziere, 1315 Mann Gefangene ab, erbeuten 16 Maschinengewehre und acht Geschütze. — Erfolgreicher deutscher Luftgeschwaderangriff auf die Gegend der Themjemündung am 20. — Weiteres Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen an der Südtiroler Front. 3000 Italiener gefangen, darunter 84 Offiziere, 25 Geschütze und acht Maschinengewehre erbeutet.

22. Mai. Eroberung mehrerer englischer Linien bei Givenchy-en-Gohelle, die Beute beträgt acht englische Offiziere, 220 Mann Gefangene, vier Maschinengewehre, drei Minenwerfer; starke blutige Verluste des Gegners. Links der Maas erstürmen die Unsern die französischen Stellungen auf den östlichen Ausläufern der Höhe 304. Der Gegner büßt außer großen blutigen Verlusten neun Offiziere, 518 Mann Gefangene und fünf Maschinengewehre ein. — Die österreichischen Truppen stürmen die ganzen italienischen Stellungen auf der Hochfläche von Lafraun; seit Beginn der Angriffsbewegung machten sie rund 24 000 Gefangene und erbeuteten 172 Geschütze.

24. Mai. Dorf Cumières an der Maas erstürmt. — Die Österreicher besetzen im Suganatal den Höhenrücken von Salubio bei Burzon (Borgo) und vertreiben den Feind vom Kempelberge; das italienische Panzerwerk Campolongo erobert.

25. Mai. Deutsche Seestreitkräfte greifen feindliche Kriegsschiffe im Ägäischen Meer an, zwei Bomben treffen ein Flugzeug-Mutterschiff. — Im Caillette-Wald werden 850 Franzosen gefangen und 14 Maschinengewehre erbeutet. — Die Österreicher nehmen nördlich des Suganatales die Cima Cista und den Ort Striegen (Strigno) ein. — Der Corno di Campo verde wird besetzt. — Am Brandtal fällt Chiesa in ihre Hände.

Volkswirtschaft.

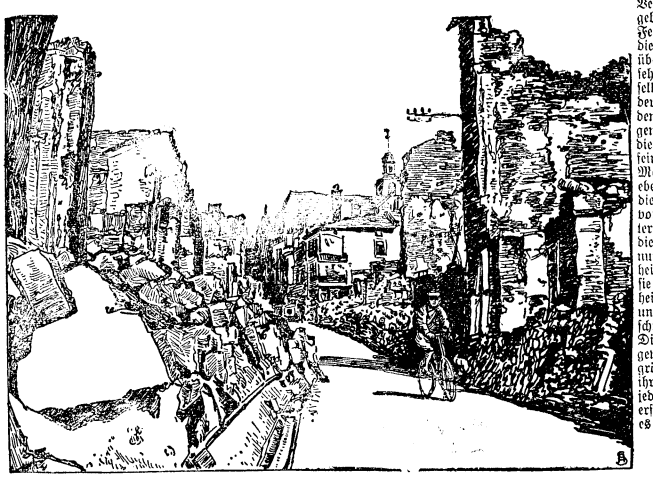
Die neue Brotverordnung. Die neue Bundesratsverordnung bringt eine Reihe wichtiger Abänderungen der Bekanntmachung über die Bereitung von Backware vom 31. März 1915. Im § 2 jener Verordnung war die Verwendung von ungemischtem Weizenmehl für die Bereitung von Backware verboten; dieses Verbot wird jetzt aufgehoben. Den Landeszentralbehörden wird die Ermächtigung erteilt, zu gestatten, daß zur Bereitung von Weizenbrot in Fällen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses Weizenmehl wieder unvermischt Verwendung findet. Im § 9, der alle Arbeiten zur Bereitung von Backwaren in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verbietet (Nachtbackverbot), sind nun auch die „Vorarbeiten“ unter das Verbot mit aufgenommen. Von allen Vorschriften dieser Verordnung werden ausdrücklich ausgenommen die von Keks-, Zwieback-, Waffel-, Honigkuchen, Pfeffer- oder Lebkuchenfabriken hergestellten Erzeugnisse, soweit sie aus Getreide oder Mehl bereitet werden, das den Fabriken von der Reichsgetreidestelle geliefert ist.

Trier. Auf der Strecke Trier—Koblenz in der Nähe der Station Salmrohr fuhr ein Schnellzug in eine Rotte von Eisenbahnarbeiter hinein. Das Unglück entstand dadurch, daß die Arbeiter einem aus der anderen Richtung kommenden Güterzug ausweichen wollten und das Herannahen des Koblenzer Schnellzuges überhörten.

Verdun nach der Beschießung.

Aufgeräumte Straße, an deren Seiten die Trümmer der zerstörten Häuser aufgehäuft sind.

Die alte Stadt Verdun liegt in Trümmern. Seit den Februartagen tobt der Kampf um die weitausgedehnten Festungswerke und Vorgelände, unaufhaltsam und stetig sind unsere wackeren Truppen vorgedrungen. Allerdings geht es manchen Leuten nicht schnell genug, man darf aber nicht vergessen, daß die Franzosen Zeit genug gehabt haben, die Feste Verdun und ihre Umgebung zur stärksten Festung auszubauen, die die Welt vielleicht überhaupt jemals gesehen hat. Die Stadt selbst mußte auch unter der Beschießung leiden. Unsere weittragende Artillerie hatte die Aufgabe, hier feindliche Depots und Magazine zu zerstören, ebenso Bahnanlagen, die zur Beförderung von Truppen und Material dienten. Wenn die Franzosen auch nur selten die Wahrheit sagen, so können sie doch die Überlegenheit unserer schweren und schwersten Geschütze nicht ableugnen. Diese haben Wunder gewirkt, sie haben auf größte Entfernungen ihre Aufgabe nach jeder Richtung hin erfüllt und sie werden es weiter tun.



Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Ein Beispiel für reiche Jagdbesitzer hat Geheimrat v. Siemens gegeben, das Nachahmung in ganz Deutschland verdient. Herr v. S., der die Jagd im Forstgebiet Nuhpolding gepachtet hat, stellte den gesamten Jagdertrag der Gemeinde zur Verfügung mit der Bestimmung, daß er an die minderbemittelte Bevölkerung weitergegeben werden soll.

Berlin. Der Postaushelfer Paul Zeitz war vom Oktober v. Js. bis zum März d. Js. bei einer Paketsammelstelle beschäftigt und hat dort die Gelegenheit benutzt, fortgesetzt kleine Feldpostpakete zu unterschlagen. Eine bei ihm abgehaltene Haussuchung förderte nicht nur zahlreiche Zigarren, Zigaretten, Tabak, Strümpfe, Leibbinden und dergleichen, **sondern auch 340 Mark** bares Geld zutage. Diese Summe will er sich angeblich nach und nach erspart haben. Der Gerichtshof hielt diese nicht kontrollierbare Behauptung für einen strafschärfenden Umstand, da daraus hervorgehen würde, daß er sich bei seiner ehrlosen Handlungsweise nicht einmal in einer Notlage befunden habe. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt und sofort in Haft genommen.

Stendal. Eine eigentliche Trauung hat in dem hiesigen Kriegsgefangenenlager stattgefunden. Vier Franzosen ließen sich dort kriegstrauen. Natürlich waren die Bräute nicht zur Stelle; sie sind aber zur gleichen Zeit in Frankreich ehelich verbunden worden. Die Trauung vollzog ein Vertreter der spanischen Botschaft.

Stettin. In Batow, Kreis Soldin, ist ein Schnitter ermordet und beraubt worden. Gestohlen wurden 670 Mark in Papierscheinen. Die Täter, die russischen Schnitter Anton Mochi und Wladislaw Utek, beide 20 Jahre alt, sind entkommen.

Meißen. In dem Steinwerk Miltitz stürzte plötzlich aus noch unbekannten Ursachen ein Felsen in die Tiefe, und seine Trümmer begruben fünf Arbeiter, die sich den Felsen als Standort gewählt hatten, unter sich. Obgleich die Rettungsarbeiten sofort aufgenommen und auch Pioniere zu Hilfe gezogen wurden, konnte keiner der Verunglückten lebend geborgen werden. Drei Arbeiter wurden getötet, mehrere andere schwer verletzt.

DRUCK IN „REICH“ VERLAG M.B.H., BERLIN.

---

ihrem Glücke braucht. Ich denke, mehr braucht es zwischen uns beiden nicht, um uns zu verständigen. Mein Vater ist von ein Uhr an zu Hause anzutreffen. Wenn sie um Bettinas Hand anhalten wollen, werden Sie noch heute zu ihm gehen. Nicht wahr?“

Bührens Gesicht hatte sich gerötet. Ein lockendes Zukunftsbild stieg vor ihm auf. Seit gestern abend hatte er Bettinas süßes Gesicht nicht mehr vergessen können — und immer hatte er sich gefragt: Warum tat sie das? Er glaubte fast selbst, daß sie ihn liebte, und dieser Glaube erfüllte ihn mit unruhiger Freude, der sich stille Trauer beimischte, weil sie ihm unerreichbar war. Und nun wurde ihm plötzlich eine Möglichkeit geboten, sie sich fürs Leben zu eigen zu machen. Sollte er sich da noch lange bedenken? Nein — nein — da griff er zu mit beiden Händen, um das Glück festzuhalten.

„Ich werde um ein Uhr bei Ihrem Herrn Vater sein,“ sagte er bewegt. „Willigt Fräulein Sörrensen ein, meine Frau zu werden, so fühle ich mich glücklich und hochgeehrt, denn sie ist ein hochherziges Geschöpf, und ich habe sie sehr lieb gewonnen. Selbst wenn Sie mir nicht so überaus gütig Ihre pekuniäre Hilfe angeboten hätten, wäre ich nach diesem unseligen Zufall, der Sie an meiner Sohnung vorüberführte, sofort zu Ihrem Herrn Vater gegangen, um von ihm die Hand Fräulein Sörrensens zu erbitten. Freilich wäre mir dann nichts übrig geblieben, als den Abschied zu nehmen. Und es wäre mir schmerzlich gewesen, sie mit mir in eine ungewisse sorgenvolle Zukunft zu reißen. Mir bleibt keine Wahl — ich nehme Ihr großherziges Anerbieten an — Bettinas wegen.“

Ernst seufzte auf und reichte ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen.“

„Dazu habe ich mehr Veranlassung.“

„Wenn Sie das glauben, so machen Sie Bettina glücklich. Dann sind wir quitt.“

Bührens sah forschend in Ernsts blasses, düsteres Gesicht. Eine Ahnung stieg in ihm auf, daß dieser Bettina wohl inniger zugetan sein könnte, als es sonst zwischen Verwandten üblich ist. Ernst bemerkte seinen forschenden Blick und nahm sich zusammen.

„Wir sind also friedlich ins Klare gekommen, Herr von Bührens. Ich will nun mein Bureau aufsuchen und hoffe, Sie heute mittag zu Hause als Bettinas Verloblen begrüßen zu können. Aber halt — noch eins. Ich wünsche nicht, daß meine Eltern erfahren, daß ich die Heiratskaution stellen will. Es würde unnötiges Her und Hin geben. Sagen Sie, durch eine unverhoffte Erbschaft — oder sonst einen Glücksfall — sind Sie in Besitz der nötigen Summe gekommen. Da sie gestern meinen Vater und meinen Bruder um ein Darlehen angingen, müssen Sie natürlich eine Erklärung über Ihre veränderten Vermögensverhältnisse abgeben.“

„Ich werde in Ihrem Sinne handeln Herr Baumeister.“

„Gut. Auf Wiedersehen denn.“

Die beiden Männer sahen sich fest ins Auge und reichten sich die Hand. Dann ging Ernst.

Er war ruhiger geworden, nun er für Bettina getan hatte, was er tun konnte. Zugleich aber kam eine tiefe Niedergeschlagenheit über ihn, die er nicht hinweg philosophieren konnte. Er vergrub sich förmlich in seine Arbeit. Sie brachte ihm aber heute keine Befreiung. Seine Gedanken ließen sich nicht abwenden von dem Verlust, der sein Herz getroffen.

* * *

Peter Aßmann war eben aus der Fabrik nach Hause zurückgekehrt, als ihm Bührens [illegible]

Der alte Herr war in verdrießlicher Stimmung, seine Frau hatte ihm auf seine Frage nach Bettina eben erklärt, daß sie fertig mit Packen sei und zwei Uhr dreißig Minuten abreisen würde. Sie blieb also bei ihrem Entschluß, das junge Mädchen zu entfernen, und das gefiel dem alten Herrn gar nicht. Er empfing Bührens sofort in seinem Arbeitszimmer hoffend, dieser würde Aufklärung in die Affäre bringen.

„Ich darf wohl hoffen, daß sie gekommen sind, um mir eine Erklärung zu bringen über das seltsame Vorkommnis. Meine Söhne haben unsere Verwandte mit Ihnen aus Ihrer Wohnung kommen sehen. Wie verhält sich das?“ fragte er sofort.

Bührens war erstaunt, daß Peter Aßmann bereits von der Angelegenheit wußte. Wahrscheinlich hatte Georg geschwatzt. Ihm traute er es zu. Er nahm eine formelle Haltung an.

„Ich habe die Ehre, Sie um die Hand Ihrer Verwandten, Fräulein Bettina Sörrensen zu bitten — das ist meine Erklärung.“

„Sie sehen mich einigermaßen außer Fassung, Herr von Bührens. Diese im Grunde einfachste Lösung habe ich nicht erwartet. So sehr mich auch einerseits Ihre Werbung freut, anderenteils haben Sie mir gestern Ihre Verhältnisse so geschildert, daß ich nicht annehmen kann, sie seien im Besitz der Mittel, einen Hausstand zu gründen. Und Bettina besitzt auch nur ein kleines Kapital von fünfundzwanzigtausend Mark.“

Bührens Brust hob sich in tiefem Atemzuge.

„Seit gestern haben sich meine Verhältnisse durch ein Ereignis, das ich nicht voraussehen konnte, geändert. Ich bin heute in der glücklichen Lage, die Heiratskaution stellen zu können, und bitte Sie nochmals um Ihre Zustimmung zu meiner Werbung.“

Betrifft Meldepflicht der Kurgäste und sämtlicher hier zuziehender Personen.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (G.S. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R.G.Bl. S. 813) bestimme ich unter Aufhebung aller entgegenstehenden polizeilichen Vorschriften über die Meldepflicht Zureisender:

§ 1.

Meldepflicht.

1. Jeder der in einen Gemeinde- oder einen Gutsbezirk des Korpsbereichs seinen Wohnsitz dauernd verlegt (zuzieht) oder innerhalb des Korpsbereichs den Wohnsitz wechselt, ist binnen 12 Stunden bei der Ortspolizeibehörde zu melden.

2. Das gleiche gilt für einen nur vorübergehenden Aufenthalt, insofern sich dieser über Nacht erstreckt.

§ 2.

Zur Meldung verpflichtete Personen.

1. Die Verpflichtung des § 1 liegt jedem, der eine Person aufnimmt, sei es auch nur vorübergehend und entgeltlich, sowie auch dem Zuziehenden ob.

2. Gastwirte und sonstige Personen, die Ankommende gegen Entgelt aufnehmen (gewerbsmäßige Beherberger), trifft die Meldepflicht auch für Personen, die sie nur am Tage aufnehmen.

§ 3.

Meldezettel.

Jeder, der eine Person über Nacht aufnimmt, oder dessen Stellvertreter der gewerbsmäßige Beherberger auch im Falle des § 2 Abs. 2 — ist verpflichtet, Zureisenden — auch alleinreisenden Militärpersonen — sofort nach der Ankunft einen Meldezettel des angeschlossenen Musters zur eigenhändigen Ausstellung vorzulegen.

§ 4.

Wahrheitsgemäße Angaben des Fremden.

1. Der Zureisende hat den Meldezettel sofort vollständig und wahrheitsgemäß auszufüllen, auch seiner Namensunterschrift seinen Stand oder Beruf wahrheitsgemäß beizufügen.

2. Auf Erfordern des Aufnehmenden haben sich die Zureisenden über die Richtigkeit ihrer Meldeangaben auszuweisen.

§ 5.

Fremdenbuch.

1. Gewerbsmäßige Beherberger haben die Zureisenden sofort nach der Ausfüllung des Meldezettels in ihr Fremdenbuch einzutragen, dessen Seitenzahl polizeilich abgestempelt sein und dessen Spalten mit dem Muster des Meldezettels übereinstimmen müssen. Die Eintragung hat der Wirt usw. durch Vermerk auf dem Meldezettel zu bescheinigen.

2. Die Fremdenbücher müssen den Polizeibeamten auf Verlangen zur Einsicht vorgelegt werden.

§ 6.

Ablieferung der Meldezettel.

1. Die Meldezettel sind vom Aufnehmenden, versehen mit dessen Sichtvermerk — bei gewerbsmäßigen Beherbergern auch mit der Bescheinigung des § 5 Abs. 1 S. 2 — der Ortspolizeibehörde innerhalb der Frist des § 1 zuzustellen. Der Zuziehende hat für die Ablieferung des Meldezettels, der in 2 Stücken auszufertigen ist, selbst zu sorgen, wenn er von auswärts, ohne bei einer dritten Person zu übernachten, unmittelbar in seine Wohnung einzieht.

2. In Städten haben gewerbsmäßige Beherberger die Fremdenmeldung (§ 3 und 5) mindestens zweimal am Tage zu den von der Ortspolizeibehörde bestimmten Zeitpunkten abzuliefern.

3. Auf dem Lande genügt für alle Meldepflichtigen (§ 2) sofern die Ortspolizeibehörde sich nicht am Ort befindet, zur Wahrung der Meldefrist (innerhalb 12 Stunden nach Ankunft) Ablieferung an den Gemeinde- oder Gutsvorstand, der die Meldezettel gesammelt einmal am Tage zu dem vom Amtsvorsteher zu bestimmenden Zeitpunkt abzuliefern hat.

§ 7.

Anzeige Verdächtiger.

Jeder, der eine Person aufnimmt, hat sofort die Polizei zu benachrichtigen, wenn der Zureisende die Erfüllung des § 4 weigert oder durch sein Wesen, die Art seines Gepäckes, sein unbegründetes Verweilen am Ort, durch Beobachten oder Ausfragen oder sonst wie verdächtig erscheint.

§ 8.

Durchsuchung.

Sämtliche Personen, die Zureisende aufnehmen, sind verpflichtet, den Polizeibehörden, die die Befolgung vorstehender Bestimmungen nachprüfen, auf Verlangen ihre Räumlichkeiten zur Durchsuchung anstandslos zur Verfügung zu stellen. Von dem Zureisenden gilt das Gleiche hinsichtlich seines Gepäcks.

§ 9.

Strafen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 10.

Aushang.

Gewerbsmäßige Beherberger haben die Anordnung an für jedermann sichtbarer Stelle auszuhängen.

§ 11.

Verhältnis zu anderen Meldevorschriften.

1. Durch vorstehende Regelung werden die besonderen Vorschriften über die An- und Abmeldepflicht der Ausländer nicht berührt.

2. Auch die über den Aufenthaltswechsel und die tägliche Meldepflicht von Angehörigen feindlicher Staaten für die Dauer des Krieges erlassenen allgemeinen Bestimmungen bleiben unverändert bestehen.

3. Ebenso bleiben die Polizeivorschriften über die Abmeldepflicht unberührt.

§ 12.

Inkrafttreten.

Diese Anordnung tritt mit dem 15. März 1916 in Kraft.

Breslau, den 25. Februar 1916.

Der stellv. Kommandierende General. von Bacmeister, General der Infanterie.

Vorstehende Anordnung bringen wir hiermit nochmals zur genauesten Beachtung in Erinnerung. Wir verweisen insbesondere auf § 6 und die Strafbestimmungen des § 9 a. a. O. Die Meldezettel sind in einfacher Ausfertigung rechtzeitig der Badekanzlei einzureichen.

Die Anmeldung der Fremden für die Badverwaltung nach dem alten Meldeformular muß auch wie bisher weiter erfolgen, weil im Interesse der Verwaltung darauf nicht verzichtet werden kann.

Landeck, den 16. Mai 1916. **Der Magistrat.**

Cobaea scandens.

Pelagonien, Sulvien, à 25—40 Pfg., starke **Petunienpflanzen** blau, weis, rot, **Lobelien** à 5 Pfg., **Eispflanzen** à 7 Pfg. Mehrere Tausend **Schock** I Qualität sehr groß köpfige Sorte späte **Braunschweiger Weißkrautpflanzen,** sowie **Sprossenkohl, Welsch-, Rotkraut, Oberrüben, Rotrüben, Erdrüben, Porre, Salatpflanzen** à **Schock** nur 15 Pfg. **Sellerie** 25 Pfg., vorzügliche **Einlege-Kürbis** à 20 Pfg., **Gurkenpflanzen** 3 Stück 10 Pfg., jeder Posten wird nach außerhalb geliefert

Gärtnerei Reinsch,

Breslau-Gräbschenerstraße 194. Telephon 11670.

Statt Karten.

August Hornung
Maria Hornung, geb. Ulrich
Vermählte.

Heiligenstadt, den 29. Mai 1916.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied Sonntag abends 7¾ Uhr nach langem schweren mit grosser Geduld ertragenen Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe und gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die Hausbesitzerin

Auguste Simmert

im Alter von 65 Jahren 4 Monaten und 28 Tagen.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies tiefbetrübt an

Die trauernden Söhne,
Lothar und Herbert Simmert.

Konstantinopel und **Landeck,** den 29. Mai 1916.

Die **Beerdigung** findet Mittwoch, den 31. Mai früh 7 Uhr mit nachfolgender hl. Messe vom Trauerhause aus statt.

Geschäftsverlegung.

Dem geehrten Publikum und Herrschaften in Stadt und Umgegend zur Anzeige, daß ich mein Geschäft wie bisher in den steinernen Laden innegehabt, jetzt in

„Prinzeß Louise"

Seitenbergerstraße bei Herrn **Hoheisel** verlegt habe. Bitte um weiteren gütigen Zuspruch.

Firma F. Koelbel.

Nächsten Sonntag, den 4. Juni sind in Landeck die Geschäftslokale Nachmittag von 3 bis 6 Uhr geöffnet.

Der Vorstand des Rabattsparverein Landeck.

Sensen und **Sicheln** in bester Qualität, unter Garantie, **Sensenwürfe, Wetzkitzen, Wetzsteine** aller Art, **Dengelzeuge,**

ferner:

⊢ Träger, ⊔ Eisen, Ton- und **Cementröhren, Tonröge, Wasserleitungsartikel, Dach-** und **Isolierpappen Teer, Carbolineum, Gudrom, Klebemasse. Verzinktes Drahtgeflecht, Rohrgewebe. Sämtliche Gartengeräte, Sämulden** empfiehlt

A. Sindermann,

Eisenhandlung. Landeck, Ring.

Für sofort eine

Bedienung

von ¾8 bis 10 Uhr gesucht. Näheres **Villa „Gertrud."**

Diejenigen Personen, die zur Nachlaßmasse des verstorbenen **Stellmachermeisters Rob. Reimann** hier etwas schulden, in Besitz oder Ansprüche an dieselbe haben, wollen dies dem Unterzeichneten

bis 4. Juni d. J.

mitteilen.

Landeck, den 28. Mai 1916.

Ad. Bernhard,
als Bevollmächtigter

Bei schwachen Augen, Tränen, Empfindlichkeit mache man einen Versuch mit

„Tiroler-Enzian-Branntwein."

Erfolg überraschend. **Flasche 1 Mark.**

Niederlage:

Landeck, priv. Apotheke Ring.

Sommer-Fahrpläne

hält vorrätig
A. Urner's Buchdruckerei.

Kurtheater.

Eröffnungsvorstellung 1. Juni 7½

Wiener Blut

Operette von Strauß.

Sonnabend, den 3. Juni 7½ Uhr

Herrschaftlicher Diener gesucht

Lustspiel.

Verantwortlicher Redakteur: J. V. H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage).